Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2003)

Heft: 1

Artikel: Gewalt im Umgang mit alten Menschen - ein komplexes Thema

Autor: Zuberbühler, Hannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anliegen und Anregungen sind willkommen

Liebe Leserinnen und Leser

Auch im Jahr 2003 werden auf die gemeinnützigen Spitex-Organisationen vielfältige Aufgaben zukommen, und das Redaktionsteam des «Schauplatz Spitex» wird auch in diesem Jahr bemüht sein, mit interessanten und gut recherchierten Artikeln Impulse zur Bewältigung der Probleme geben zu können. An den Redaktionssitzungen zeigt sich immer wieder, dass neben der aktuellen Berichterstattung noch viele Themen auszuleuchten und zu hinterfragen sind.

Die Zeitschrift soll aber nicht nur unsere Meinungen widerspiegeln. Auch der Leserschaft steht mit der Rubrik «Forum» ein Gefäss offen. In der Vergangenheit wurde es leider nur wenig beansprucht. Wir bitten deshalb unsere Leserinnen und Leser, von diesem Angebot Gebrauch zu machen und uns ihre Ansichten kund zu tun, sei das zu einem bestimmten Thema oder zum Schauplatz Spitex generell. Das Redaktionsteam nimmt Anliegen und Anregungen, aber auch Kritik oder Lob gerne entgegen!

Die heutige Ausgabe widmet sich – neben dem schwierigen Thema Gewalt im Umgang mit alten Menschen – unter anderem der aktuellen Problematik bezüglich der Leistungspflicht der Krankenversicherer im Bereich psychiatrische und psychogeriatrische Grundpflege. Verschiedene Krankenkassen sind dazu übergegangen, gewisse Leistungen nicht mehr abzugelten, obwohl diese als KVG-Pflichtleistungen ärztlich verschrieben worden sind. Psychisch Kranke dürfen gegenüber körperlich Kranken nicht benachteiligt werden, und es wäre unsinnig, wenn diese Menschen nicht zu Hause, sondern ausschliesslich stationär in teuren Klinken behandelt werden müssten. Der Spitex Verband Schweiz hat bei den zuständigen Stellen interveniert und verlangt vom Bundesrat, Klarheit zu schaffen. Wir sind gespannt, wie und in welcher Frist diese Angelegenheit geklärt werden kann.

Fritz Baumgartner
Verbandssekretär Spitex-Verband Aargau

Gewalt im Umgang mit alten Menschen – ein komplexes Thema

Meldungen über Misshandlung älterer Menschen lassen immer wieder aufhorchen. Vor allem kranke, betagte Menschen werden nicht immer angemessen und korrekt behandelt. Ein schwieriges Thema, das aber auch die Spitex beschäftigen muss.

Von Hannes Zuberbühler, Geschäftsleiter Spitex Verband Kanton Zürich

Laut Untersuchungen vor allem aus den USA sind 3% bis 5% aller Betagten regelmässig oder punktuell Opfer von Misshandlungen. Solche Gewalt tritt in vielen Formen auf. Die Ärztin Regula Schmitt-Mannhart unterschied in einem Vortrag vor der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin (März 2000) folgende Arten:

- Physische Gewalt: schlagen, stossen, sexuelle Misshandlung, zufügen von Schmerz, mechanisches Fixieren
- Psychische Gewalt: bedrängen, beschimpfen, bedrohen, einschüchtern, demütigen, infantilisieren
- Vernachlässigung: Vorenthalten von Nahrung, Hygiene, Pflege, Betreuung, medizinischer Behandlung
- Freiheitsbeschränkung: Einschränkung des freien Willens, isolieren, einschliessen, an Entscheidungen nicht teilnehmen lassen
- Finanzielle Ausbeutung: Übergriffe auf Besitzstand, zu Geldgeschenken überreden, (eigenmächtige) Kontrolle von Finanzen
- Strukturelle Gewalt: Strukturen, die Grundbedürfnisse einschränken (z. B. akuter Pflegepersonalmangel in einem Pflegeheim).

Gewalt und Aggression gegen alte Menschen ist vielerorts noch ein Tabu-Thema. Opfer und Täter schweigen.

Spirale der Gewalt

Nicht bloss die Definition von Gewalt ist komplex, auch die Frage der Täterschaft muss genau angeschaut werden. Sind es vor allem Angehörige und Pflegende, die gegenüber alten Menschen aggressiv werden? Ist der alte Mensch immer der Schwächere? Sicher ist: Gewalt entsteht oft in der Interaktion. So kann es sein, dass ein pflegebedürftiger Mann ausfällig wird gegenüber Pflegenden, wenn die Pflege nicht seinen Vorstellungen entspricht. Die Pflegenden (Angehörige oder Pflegepersonal) «bestrafen» ihn dann mit Vernachlässigung, mit psychischer und vielleicht sogar mit physischer Gewalt. Die Dynamik der gewalttätigen Interaktion macht in solchen Fällen beide Seiten zu Opfern und Tätern. Der moralische Imperativ, den kranken Menschen ungeachtet seines Verhaltens pflegen zu müssen und die Abneigung gegenüber einem ausfälligen Menschen, können Gewalt entstehen lassen, genauso wie Ohnmachtgefühle, Abhängigkeit und Ausgeliefertsein auf der Seite der Betagten.

Seelische Gewalt

Als sicher gilt gemäss Regula Schmitt-Mannhart, dass in Altersinstitutionen seelische oder verbale Gewalt häufiger vorkommt als körperliche Gewalt und dass Gewalt von Bewohnerinnen und Bewohnern unter sich oder gegenüber Pflegenden häufiger ist als von Pflegenden gegenüber Bewohnerinnen und Bewohnern. Gleichzeitig muss indessen betont werden, dass es über das Ausmass von Gewalt und Aggression in der Pflege wenig Erhebungen gibt. Gewalt gegenüber Abhängigen wird klar verurteilt. Man weiss, dass «es» passiert, aber es wird wenig darüber gesprochen. Opfer und Täter schweigen – nicht zuletzt deshalb, weil die gegenseitige Abhängigkeit gross ist.

«Gutgemeinte» Gewalt

Der Umgang mit alten Menschen, die wegen Krankheit oder anderer Einschränkungen abhängig werden, kann in ganz subtiler Weise entwürdigend sein. Es scheint nicht so schlimm, einem alten Menschen die Zeitung einfach wegzuräumen oder ihm zu sagen, was er anzuziehen hat. Und manchmal braucht es Mut, um eingespielte Situationen zu ändern. Veronika Reichenbach, Stationsleiterin in einem Bündner Krankenheim, schilderte letztes Jahr in der Zeitschrift Nova den Fall einer 92-jährigen, dementen Frau, die auf Wunsch ihrer Angehörigen tagsüber im Stuhl und nachts im Gitterbett angebunden wurde. Die Frau versuchte immer wieder, sich aus dieser Fixation zu lösen. Eines Tages fand man sie im Bett, verheddert im Gurt, der ihr straff um den Hals lag. Veronika Reichenbach beschloss darauf, die Frau zu befreien und sie auf eine Matratze am Boden zu legen. Die alte Frau verbrachte zum ersten Mal seit langem eine ruhige Nacht. Um diesen Versuch mit Bodenpflege weiterzuführen, mussten einige Widerstände beim Personal abgebaut werden. «Was mich beschäftigte, war die Tatsache, dass Anbinden als würdiger empfunden wurde als auf dem Boden schlafen», stellte Veronika Reichenbach fest, die für ihre Beharrlichkeit den Preis der Schweizerischen Alzheimervereinigung erhielt.

Entzug von Zuwendung

Befragt nach Aggression und Gewalt in der Spitex, erwähnt die Psychiatrie- und Gesundheitsschwester Iris Perle zunächst die Seite der Klientinnen und Klienten – von Wutanfällen gegenüber Pflegenden, über kratzen, beissen, Verweigerung der Pflegemassnahmen und Beleidigun-

Gewalt im Umgang mit alten Menschen

gen bis hin zu sexuellen Übergriffen. Iris Perle arbeitet beim Externen Psychiatrischen Dienst in Frauenfeld und berät als Supervisorin Pflegeteams. Sie sieht in ihrer beruflichen Praxis aber auch die andere Seite: Pflegende zum Beispiel, die mit Liebes- und Zuwendungsentzug reagieren: «Sie können allzu distanziert, allzu cool sein und Druck aufsetzen – so im Sinn: Wenn Sie das nicht machen, dann ...». Auch in der Spitex bestehe eine Abhängigkeit zwischen der Kundschaft und Pflegenden. Es komme vor, dass Pflegende diese Abhängigkeit ausnützten und unbewusst mit ihrer Macht spielten.

Häusliche Gewalt

Auch wenn es schwierig ist, das Ausmass an Gewalt und Aggressionen gegen Betagte abzuschätzen, in der Spitex dürften solche Fälle selten sein. Denn Spitex-Mitarbeitende sind in aller Regel nur für kurze Zeit im Kontakt mit den Klientinnen und Klienten. Oft sind auch Angehörige zugegen. Spitex-Mitarbeitende gehen in eine fremde Wohnung, in der sie nichts zu bestimmen haben. Sie führen einen gegenseitig vereinbarten Einsatz durch (siehe auch Interview auf Seite 7). Joyce Kerkovius, Geschäftsführerin des Vereins Spitex Knonaueramt Nord-West, sagt: «Gewalt im Sinne von Schlagen oder Geschlagenwerden ist bei uns eigentlich kein Thema.» Hingegen seien sexuelle Übergriffe gegenüber Mitarbeiterinnen immer wieder Thema. Dies bestätigt auch Susanne Tanner, Leiterin der Spitex Winterthur. Die Spitex Winterthur hat deshalb – wie übrigens auch eine Reihe anderer Spitex-Organisationen – ein entsprechendes Merkblatt für Mitarbeiterinnen geschaffen.

Spitex-Mitarbeitende sehen sich immer wieder mit häuslicher Gewalt konfrontiert. Wie soll die Spitex eingreifen, wenn ein betagter Mann, dem die Partnerin die AHV wegnimmt, hungert und verwahrlost? Was tun, wenn in einer Familie ein Kind oder die Frau misshandelt wird? Spitex-Mitarbeitende werden hier nicht einfach zu Mitwissenden, die ein Geheimnis für sich behalten müssen. Sie werden in die Verantwortung gezogen, ob sie wollen oder nicht. Sie haben die Vorgesetzen zu informieren, und diese werden das Gespräch mit den Betroffenen suchen müssen. Und je nach dem gilt es auch, die zuständigen Sozialbehörden oder Opferhilfstellen beizuziehen, ärztliche Entscheide zu veranlassen, sich an eine Beschwerdestelle zu wenden. Nicht zuletzt müssen die Mitarbeitenden immer wieder für einen schwierigen Einsatz motiviert und mit Supervision und fachkundiger Fallbesprechung unterstützt werden.

Prävention

Wer weiss, wie Krankheiten sich auf Psyche und Verhalten eines Menschen auswirken können, wird ihn besser verstehen und auf störendes, aggressives Verhalten auch besser reagieren können. «Die Fachkompetenz muss auf allen Ebenen geschult und erworben werden, in der Haushilfe, in der Hauspflege und in der Krankenpflege», betont Iris Perle. Sie empfiehlt regelmässige Teamgespräche über Vorkommnisse von Gewalt und Aggression und Fallsupervisionen. Den Pflegenden und Betreuenden rät sie, auf ihre Selbstpflege zu achten, ihre «Batterien immer wieder aufzuladen, den Ausgleich zu suchen». Denn Ausgebranntsein und Stress sind ein Nährboden für Gewalt und Aggression. ❑

Zwischen Freiraum und Bettgitter

Am 21. Februar findet die 6. Thuner Alterstagung statt mit dem Thema «Zwischen Freiraum und Bettgitter oder zwischen Integration und Separation von dementen Betagten». Anmeldung und Auskunft: Tel. 033 334 04 44.

Auch alte Menschen haben ein Recht auf Autonomie und Selbstbestimmung.

Zum Gewaltbegriff

Die Ärztin Regula Schmitt-Mannhart ging in einem Referat vor der Schweizerischen Gesellschaft für Innere Medizin («Gewalt gegen Alte – von Alten: Gibt es das?» / März 2000) auf drei Aspekte ein, die das Erfassen und die Beschäftigung mit dem Thema «Gewalt im Alter» schwierig machen (siehe auch Hauptartikel).

Erste Schwierigkeit

Was ist überhaupt Gewalt, wie ist Gewalt zu definieren? Die Vorstellungen darüber seien vielfältig und unterschiedlich, erklärte Regula Schmitt und lieferte eine ganze Reihe gängiger Definitionen, u. a.: «Gewalt ist eine Handlung, die mit der Absicht oder der wahrgenommenen Absicht ausgeführt wird, eine andere Person physisch zu verletzen.» Genauso richtig erscheine ihr jedoch eine ganz andere, «literarische» Definition, sagte die Ärztin und zitierte aus einem Gedicht von Erich Fried: «Die Gewalt fängt nicht an, wenn einer einen erwürgt, sie fängt an, wenn einer sagt: ich liebe dich, du gehörst mir. Sie fängt an, wenn einer sagt: du bist krank, du musst tun, was ich sage.» Ob eine Handlung oder Situation als Gewalt angesehen wird, hänge von den beteiligten Personen, den Strukturen und der kulturellen Bewertung ab, stellte die Referentin fest und fragte: Ist es Gewalt, wenn jemand, pflegebedürftig geworden, gegen seinen Willen, aber weil seine Angehörigen überfordert sind, in ein Heim verlegt wird?

Zweite Schwierigkeit

Wer übt Gewalt aus und wer erfährt Gewalt, also wer ist Täter und wer Opfer? Wenn über Gewalt in Zusammenhang mit Alter gesprochen werde, gehe man meist davon aus, der alte Mensch sei der Schwächere und damit das Opfer, der Pflegende, eventuell auch der Angehörige, sei der Stärkere und damit der Täter. Die Wirklichkeit sei komplexer: Alte gegen Junge, Junge gegen Alte, Pflegende gegen Pflegebedürftige, Pflegebedürftige gegen Pflegende, Kinder gegen Eltern, Eltern gegen Kinder usw. Ausserdem seien es nicht nur Personen, sondern auch Strukturen, soziale und materielle Gegebenheiten, die Gewalt auslösten.

Dritte Schwierigkeit

Gewalt ist ein Tabu-Thema. Niemand gebe ohne weiteres zu, dass er Gewalt ausübe, hielt Regula Schmitt-Mannhart fest. Gewalt werde mit Schuld, Schuldzuweisung und Verurteilung verbunden, sie werde versteckt und deshalb sei es bei Untersuchungen schwierig, überhaupt zuverlässige Resultate und wahrheitsgemässe Antworten zu erhalten. Gewaltopfer seien manchmal gar nicht in der Lage, Auskunft zu geben. Zudem hätten die Beurteilenden unterschiedliche Positionen, was zu Divergenzen führe. Die Sensibilisierung, das Empfinden, was Gewalt ist und was jemand aufgrund kultureller Werte und seiner Biographie als Gewalt erlebe, sei individuell sehr verschieden. Zwei Beispiele: Der Ehemann teilt seiner Frau kein Taschengeld zu, nimmt selber soviel er will und findet das in Ordnung. Als die Frauen vor 1971 noch kein Stimmrecht hatten, haben viele Männer das nicht als Gewalt gegenüber Frauen empfunden (manche Frauen übrigens auch nicht).

Forschung nötig

Trotz all der Schwierigkeiten sei es möglich und nötig in diesem Bereich zu forschen, schloss Regula Schmitt-Mannhart ihre Ausführungen zum Gewaltbegriff. Studien könnten durchaus zum Vorkommen, zu Ursachen und Risikofaktoren, zu Symptomen, Folgen, zur Behandlung und Prävention Bedeutendes aussagen. ❑